

Der Bibel begegnen I: Was ist die Bibel für ein Buch?

Predigt am 10.03.2019 (Matthias Clever)



Der Anlass für diese und auch die kommende Predigt ist das Projekt, das wir in diesem Jahr für die Fastenzeit überlegt haben. Und da geht es mal nicht ums *Abnehmen*, sondern eher ums *Zunehmen*! Nicht: 7 Wochen ohne... sondern: 7 Wochen **mit**: der Bibel. Es haben sich fast 40 ganz unterschiedliche Menschen gemeldet, die sich auf den Weg gemacht haben – mit einem Bibelleseheft, mit einzelnen Treffen und Austausch zwischendurch.

Und es wäre so schön, wenn manche dann am Ende der Fastenzeit sagen könnten: „Mensch, ich habe aber ganz schön *zugenommen*: in der *Beziehung, die ich zu Gott* habe!“

Und daher wollen wir diese und nächste Woche fragen: Wie kann ich persönlich denn der Bibel in guter Weise begegnen?

Heute soll es zunächst um eine grundsätzliche Frage gehen: Was ist die Bibel überhaupt für ein Buch? Was meinen wir, wenn wir sie „Gottes Wort“ nennen? Natürlich kann man in so einer Predigt nur ein paar Spuren aufzeigen.

Und dabei ist das, was ich Ihnen sage, in vielen Teilen auch das Ergebnis *meines persönlichen* Weges, eines Fragens und Ringens, mit Gott und auch mit der Bibel selbst. Es ist *nicht* eine alleingültige und allein seligmachende Lehrmeinung unserer Gemeinde oder unserer Kirche. Und es ist auch nicht etwas, das uns in unserer Unterschiedlichkeit trennt. Wenn es um das Verständnis, um das rechte Verstehen der Bibel geht, so kann man eben nicht einfach das Vorwort der Bibel aufschlagen (das es nicht gibt), wo der Verfasser auf 3 Seiten erklärt, wie das alles denn gemeint ist.

Und das heißt: man kann und darf - als bewusster Christ - diese Fragen durchaus unterschiedlich beantworten – weil *Jesus* selbst es ist, an dem unser Glaube hängt, der unsere Mitte ausmacht und uns in aller Unterschiedlichkeit verbindet!

Gott – nur eine Ahnung

Warum ist das Wort Gottes für unseren Glauben nun so entscheidend? Stellen Sie mal unterschiedlichen Menschen, vor allem jenseits von Kirche, diese Frage: Welche Vorstellung hast Du von „Gott“? Und diese Menschen würden vielleicht sogar von religiösen Erfahrungen berichten.

Ich glaube, wir müssten uns dennoch sehr bald eingestehen: *aus uns selbst heraus* haben wir



vielleicht eine Ahnung, wer Gott ist. Aber letztlich haben **wir** nur unsere *eigenen* Gedanken über Gott, die wir Menschen in uns tragen, Bilder und Vergleiche – all das hat zunächst einen ganz menschlichen Ursprung.

Wenn wir Gott begreifen wollen, können wir ja nur auf das zurückgreifen, was wir aus *unserem* Leben kennen – oder auch vermissen, und wir übertragen es dann auf Gott.

Das ist letztlich *ein* Kennzeichen von Religiosität.

Aber letztlich sagt all das dann ja *mehr über uns selbst aus - als über Gott*. Aber wirklich wissen über Gott tun wir nichts! Unser eigenes Nachdenken kann nicht im Geringsten an Gott heran reichen, zu ihm durchdringen. Wie bei so einem Weg durch dichten Nebel: ich höre und ahne, dass da noch viel mehr um ich herum ist, aber ich dringe nicht durch! Und das hat noch einen Grund: Von Augustinus wird berichtet, wie er einmal einen kleinen Jungen traf, der am Strand hockte und versuchte, mit einer großen Muschel, die er stolz in der Hand hielt das Meer auszulöffeln. Und da wurde ihm plötzlich klar: wie *kann* ich denn mit meinem Verstand, den ich ja für so groß halte, Gott überhaupt fassen, der so endlos ist wie das große Meer für den kleinen Jungen? Dieses Gefäß ist einfach viel zu klein!

Gott hat geredet!

Und weil Gott das alles weiß, hat **er** sich entschlossen, diesen Nebel von *sich aus* zu durchbrechen. Und er hat begonnen, zu Menschen zu reden. Vor sehr langer Zeit, und zu ganz *bestimmten* Menschen, in ganz *konkreten* Situationen, ohne, dass sie darauf hingearbeitet hätten.



Er selbst stellt sich Menschen vor, indem er ihnen sein Wort schenkt, indem er ihnen sein Wesen und seinen Willen *offenbart*, indem er in der Geschichte handelt. Damals an Abraham unter dem Sternenzelt, an Mose am Dornbusch, am Volk Gottes am Berg Sinai.

Und dann hat Gott in letzter, unüberbietbarer Weise den Menschen sein Wort geschenkt und sich den Menschen endgültig vorgestellt: im Stall von

Bethlehem und am Kreuz von Golgatha, am Ostermorgen den Jüngern und an Pfingsten seiner Gemeinde.

Und dieses *Wort* ist eine *Person*, heißt Jesus Christus. Johannes sagt es so: „Das Wort wurde **Mensch** und wohnte unter uns“.

Nun mögen Sie sagen: das weiß ich doch alles. Aber vielleicht Ihnen auch aufgefallen: Ich habe über das *Wort Gottes* geredet, aber noch nicht über die *Bibel*. *Wenn Gott redet, dann tut er das ursprünglich nicht als ein Buch, sondern in lebendiger Person.*

Wort Gottes – und die Bibel

Natürlich dürfen wir die Bibel so nennen und auch ich tue das immer wieder. Und wir haben eben auch so davon gesungen. Aber wenn ich es präziser sagen will, und wenn ich das ernst nehme, was ich eben beschrieben habe, dann muss ich es letztlich so sagen:

*das Buch der Bibel ist nicht an sich Wort Gottes, aber sie zeugt von diesem Wort, von diesem persönlichen Reden Gottes durch alle Zeiten – und das in einer *einzigartigen* und auch *vertrauenswürdigen Weise*!*

Vielleicht müssen manche jetzt schlucken.... Aber wenn ich beides genau gleich setzen würde, dann würde das konsequenterweise bedeuten: die Bibel ist Wort für Wort von Gott diktiert, und weil Gott vollkommen ist, müsste sie damit auch völlig irrtumsfrei, fehlerlos, in allen Lebensfragen zeitlos gültig und über alle Zweifel erhaben sein.

Aber dann wäre die Bibel vom Prinzip her aber nicht anders als der Koran: er ist nach dem islamischen Glauben durch Allah *einem* Menschen Mohammed über „*nur*“ 22 Jahre hinweg diktiert worden und wurde seitdem in keiner Silbe verändert, selbst jede Übersetzung bedeutet eine Verfälschung. Ein heiliges Buch also, als Grundlage einer Religion.

Was für ein Buch!

Die Bibel dagegen ist anders – viele wissen es ja: nicht *ein* Buch, sondern eine Bibliothek von 66 Büchern. Nicht *ein* Verfasser, sondern viele Dutzende. Nicht über 22 Jahre, sondern über einen Zeitraum von rund 1000 Jahren: aufgeschrieben und gesammelt.

Nicht in einem Stil, sondern in einer unglaublichen Vielfalt: neben der Geschichtsschreibung auch Briefe und Gebete, Gesetzestexte und Prophetien, Gleichnisse und Sprichwörter, Segensworte und Rache-psalmen, endlose Aufzählungen von Namen, Besitztümern, exakte Größen von Sippen und Kriegern, Familien und Viehherden – und vieles vieles mehr! Und die Bibel selbst erhebt dabei an keiner Stelle den Anspruch, sie sei von Gott *diktirt*. Aber sie sagt etwas anderes von sich: dass sie von Gott *inspiriert ist*, und das hat nicht weniger Gewicht, im Gegenteil!

Ich möchte 2 wichtige Bibelstellen nennen, die selbst etwas sagen über die damals vorhandene Bibel, das Alte Testament –

einen haben wir eben schon gehört: Zunächst 2. Petr. 1,21: „*Menschen haben, von Gottes Geist geleitet, im Auftrag Gottes geredet.*“ Und 2.Tim. 3,16: wörtlich „*Die ganze Schrift ist von Gottes Geist durchweht/durchhaucht.*“ (Die Übersetzung Luthers „eingegeben“ klingt tatsächlich nach „diktirt“, was aber auch hier m.E. nicht gemeint ist)

Das bedeutet: Indem unvollkommene Menschen über 1000 Jahre das aufgeschrieben haben, was sie mit dem Reden und Handeln Gottes an ihnen erlebt haben, hat sich Gottes Geist in geheimnisvoller Weise verbunden mit diesem Zeugnis, das sie hier in der Bibel von Gott gegeben haben.

Das Wunder der Bibel besteht nicht darin, dass sie fehlerlos und vollkommen ist, sondern dass Gott die Entstehung und Zusammenstellung dieses Buches in besonderer Weise durch seinen Geist geleitet und begleitet hat - und dass er sich entschieden hat, dadurch zu uns heute zu sprechen.

Gottes Wort im Menschenwort

Das heißt aber auch: in der Bibel ist ebenso das Wort von einfachen Menschen mit allen ihren Grenzen, Schwachheiten, Unvollkommenheiten – und Gottes Wort in unauflöslicher Weise verbunden.



Wie kann man sich das klar machen? Ebenso, wie Gott an Weihnachten ja nicht in einem *Geistwesen* zu den Menschen gekommen ist, sondern Jesus wahrer Gott und *gleichzeitig* ganz Mensch geworden ist. Luther hat dieses Ereignis auch immer wieder als ein Bild gebraucht, um diese Verbindung von Gotteswort und Menschenwort zu beschreiben:

Die Engel verkünden dass Gott bei den Menschen angekommen ist – und was finden die Hirten daraufhin vor? Ein reines Baby, ja, aber eingewickelt in schmutzige, durchnässte Windeln, hineingelegt in eine dreckige Futterkrippe, und das Ganze in einem heruntergekommenen Stall. Und das geht das ganze irdische Leben Jesu so weiter!

Viele fragen sich, warum Gott das so gemacht hat. *Ich* werde ihn einmal fragen, warum hast du das mit deinem *Wort* genauso gemacht? Als du es in diese durchaus unvollkommenen „Windeln“, in diese rauhe „Krippe“, genannt Bibel, hineingelegt hast?

Aber dass ich das so sehen kann, ist für mich mehr und mehr zu einer Befreiung als zu einer Belastung geworden. Denn ich möchte die Bibel mit *offenen* Augen lesen und mit wachem Verstand.

Um es vorweg klar zu sagen: den Schreibern *war* die sorgfältige Weitergabe der Ereignisse und der Worte Gottes ein hohes Gut, und die Berichte der Bibel haben für mich eine hohe Glaubwürdigkeit!

Und dennoch - wenn ich dabei ehrlich bleibe, begegnen mir eben auch Dinge, die lassen sich nicht so schnell beiseite wischen. Weil es Menschen waren mit einem bestimmten Horizont.



Bei vielem, was ich dort lese, Gebote und Aufforderungen, spüre ich zum einen den Abstand der Jahrtausende – und sehe, wie zeitbedingt sie doch sind, hineingeschrieben in eine völlig andere Kultur, und wie sie sich nicht einfach auf unsere Fragestellungen von heute übertragen lassen. Und an anderen Stellen entdecke ich tatsächlich Widersprüche innerhalb oder zwischen den unterschiedlichen Büchern oder Autoren. Und andere Dinge, die bekomme ich einfach nicht mit unserem heutigen Wissen, das wir mittlerweile haben, zusammen, ohne dass ich die Texte zurecht biege.

Vereinzelt *auch* geschichtliche Irrtümer oder Prophetien, die sich im Rückblick eben nicht bewahrheitet haben. An anderen Stellen lese ich auch boshafte Gedanken, die ungefiltert stehen bleiben, entdecke Spuren von Schadenfreude, sehe manche Art Ausgrenzung, für die wir uns heute schämen würden. Ich frage Sie: Wie sollen wir damit umgehen? *Wie gehen Sie damit um?*

Ich kann mich noch gut an Zeiten erinnern, da hatte ich ziemlich große Angst davor, dass mich jemand auf all diese Ungereimtheiten hinwies, weil ich hier die Autorität der Bibel infrage gestellt sah. Eine frühe Reaktion: In der Mittelstufe lies ich mich damals durch meine Eltern vom Religionsunterricht abmelden. Und auch in der ersten Zeit des Studiums war ich froh, wenn es immer auch Literatur gab, die es scheinbar schaffte, den Anspruch einer vollkommenen Bibel aufrecht zu erhalten.

Und ich habe die Bibel unter der Alternative gelesen: *entweder stimmt alles, oder Du kannst Dich auf gar nichts mehr verlassen. Und wenn Du einmal anfängst zu hinterfragen... – dann landest Du ganz schnell bei der Auferstehung.* Im Rückblick denke ich: wie eng und angstbesetzt dieser Zugang zur Bibel für mich war...!

Doch dann habe ich – zum einen - immer mehr diesen Stall von Bethlehem entdeckt und konnte für mich annehmen, dass die Bibel dadurch *für mich nichts an Würde und Autorität verloren hatte*. Gottes Wort - in die unvollkommen Windeln dieses Buches eingepackt – *ich bekomme das eine nicht ohne das andere*. Und das ist fast tröstlich, denn es ist auch Kennzeichen meines Lebens in dieser Welt!

Die Bibel ist wahr!

Und dann ist mir noch etwas zweites klar geworden ist: die ganze Bibel ist dennoch zutiefst wahr! Von Adam und Eva bis hin zur Offenbarung.

Stellen Sie sich folgendes vor: ein Mann geht auf längere Geschäftsreise ins Ausland. An einem Abend trifft er sich mit einem Geschäftspartner, mit dem er sich angefreundet hat, zum Abendessen. Der fragt ihn: *Erzähl mir etwas übe deine Frau!* – „Sie ist am 27.Mai 1967 in Mannheim geboren, ist in Darmstadt zur Schule gegangen, hat im Hamburg studiert, ist 1,78 groß und hat Schuhgröße 41“ -

„Das will ich nicht wissen – sag mir die **Wahrheit** über deine Frau!“ –

„Also gut: Sie liebt mich von ganzem Herzen – ihr fällt die lange Trennung sehr schwer – sie macht sich oft Sorgen, dass ich mich in der Arbeit verliere – sie schreibt mir jeden Morgen und

jeden Abend eine Liebeserklärung – und sie freut sich riesig, wenn sie mich wieder in die Arme schließen kann!“ Merken Sie den Unterschied?



Im hebräischen, biblischen Denken ist „Wahrheit“ nie nur eine reine sachliche Wahrheit, eine historische und naturwissenschaftliche Richtigkeit, als wenn man eine Kamera mitlaufen ließe und alles digital aufzeichnet. Wahrheit ist vielmehr ein **Beziehungsbegriff** zwischen zwei Personen, es bezeichnet weniger einen Zustand, sondern ein *Sich-Verhalten, ein Zuverlässig sein.*

Und das hebräische Wort für Wahrheit *aemet* und das Wort für Glauben/Vertrauen/Treue *„aemuna“* kommt aus derselben Wurzel. Wenn wir am Ende eines Gebetes „Amen“ sagen, dann heißt ja nicht einfach: *das ist sachlich korrekt*, sondern: *ja, darauf kann ich vertrauen – auf dich, mein Gott.*

Das besagt *nicht*, dass die biblischen Schreiber einfach nur Märchen und Mythen aufgeschrieben haben. Ihnen war geschichtlicher Sorgfalt ebenso wichtig! Aber die Bibel ist nicht als historisches oder naturwissenschaftliches Lehrbuch zusammengestellt worden, sondern ihr Thema ist „Aemet“ und „Aemuna“, die Wahrheit und Treue Gottes, *seine leidenschaftlichen Suche nach uns Menschen!* Und die findet ihren Höhepunkt findet in der Person Jesu – der dann von sich selbst sagt: **Ich** bin die Wahrheit! Wir begegnen also nicht einfach Texten und Lebensweisheiten, einer Lehre – sondern wir begegnen einer **Person**. Wie beim Lesen eines Liebesbriefes werden wir beim Aufschlagen der Bibel mit einem pulsierenden Herzen konfrontiert.

Deshalb ist die Bibel zutiefst wahr: nicht weil sie in allen Einzelheiten *korrekt* ist – sondern weil sie – so, wie sie ist - von Gottes Treue zu uns erzählt und zum Vertrauen auf ihn einlädt! Und so würde ich für mich sagen: *ich glaube nicht an Gott, weil ich an das Bibelbuch glaube, sondern ich habe mich entschieden habe, Gott zu vertrauen – und darum vertraue der Bibel und ihrer Wahrheit.*

Aber es gehört für mich aber ebenso **Achtung und Respekt** dazu: Es steht uns nicht zu, diese Verbindung in der Bibel aufzutrennen und aufzuteilen: das eine ist Gottes Wort, das andere sind nur menschliches Beiwerk, das wir verwerfen können. Dann könnten wir alle fragwürdigen Stellen aus der Bibel raussortieren und eine dünnere Spezialausgabe herausgeben mit den reinen Gottesworten.

Ich möchte anders mit den schwierigen Stellen umgehen, die ich nicht zusammen bekomme – wieder mit Luther: *„ich ziehe meinen Hut und gehe vorüber!“* Und wenn ich wieder einmal an dieser Stelle vorbei komme, schaue ich, ob sich zwischen mir und dieser Bibelstelle vielleicht etwas getan hat.

Und wie *Sie* das *für sich* bei Lesen von Adam und Eva tun oder bei den 7 Schöpfungstagen, das dürfen Sie in aller Freiheit vor Gott verantworten. Ich jedenfalls werde hier nicht in „richtig“ oder „falsch“ predigen, weil das nicht die erste Frage der Bibel ist.

Ein festes Tau durch die Bibel

Der Theologe Hermann Traub hat diese Wahrheit der Bibel in 4 Fragen formuliert, die sehr treffend die Linien beschreiben, die sich vom Alten Testament hin zu Jesus durch die ganze Bibel durch ziehen. Nicht einfach nur der „rote Faden“ sondern wie stabile Taue, die uns führen und an denen ich mich fest halten kann:



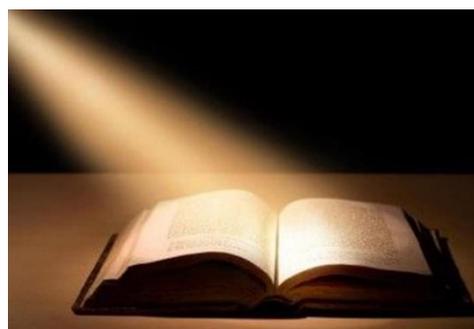
- **Wer ist Gott für uns?** Die Bibel erzählt, wie Gott sich den Menschen als der lebendige Gott vorstellt. So haben Menschen ihn erlebt, und so hat Jesus ihn uns gezeigt.
- **Wie sieht Gott den Menschen?** Die Bibel erzählt, welche Absicht Gott mit jedem Menschen hat, wie er ihm in seiner Liebe nachgeht, ihn korrigiert und in den Dienst nimmt.
- **Wie kann ich zu Gott kommen?** Es geht in der Bibel um die Einladung zu einer lebendigen Gemeinschaft mit Gott – und um den Weg, den Gott von sich aus dazu gegangen ist.
- **Wie kann ich mit Gott leben?** Wie sieht es konkret aus, ein persönliches Verhältnis zu Gott zu haben? Wie gestalten wir unser Leben und diese Welt aus dieser Beziehung heraus.

Seitdem ich die Bibel unter diesen Leitgedanken lese und verstehe, habe ich die Fragen an der Hand, die Gott stellt und die meinen Blick auf das lenken, was das Anliegen dieses Buches ist. Die mir helfen, darin das Wort Gottes zu finden – neben denn vielen Stellen, die uns oft nur fragend stehen lassen.

Gottes Geist öffnet uns die Bibel

Ich schließe mit einem wichtigen Hinweis, der entscheidend ist für den richtigen Zugang zu diesen Texten – und das ist ein Ausblick auf nächste Woche: Paulus sagt an einer Stelle im Blick auf den reinen Gesetzes-Glauben (2.Kor. 3,6): *„Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig!“*

Zu dem geschriebenen Bibelwort muss also Gottes Geist hinzu kommen, heute, wenn ich es lese! Derselbe Geist, der die Schreiber damals geleitet hat, muss auch mich beim Lesen berühren. Und dann können sogar Stellen, die für unseren Verstand oder unser menschliches Empfinden zunächst eine Zumutung sind, selbst ein langweiliges Geschlechtsregister, wie wir es im letzten Advent hatten, anfangen zu leuchten!



Aber *ohne* das Wirken des Geistes Gottes bleibt auch der logischste und nachvollziehbarste Bibeltext ein reines literarisches Dokument, eine Ansammlung von toten Buchstaben!

Dass die Bibel für Menschen zum Wort Gottes wird, dass liegt nicht ihrer Qualität an sich, sondern das geschieht heute, indem wir sie in Demut lesen und Gott um dieses Wunder bitten!

Amen.